

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 10

Artikel: Aus dir wird nie etwas. Teil 1, Die Überprüfung von "sozialpädagogischen Alltagstheorien"
Autor: Wepfer, Res / Barth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dir wird nie etwas*

(Teil 1)

Zusammenhänge von biographischen Daten Jugendlicher beim Heimeintritt und der Prognose ihrer sozialpädagogischen Zukunftsperspektive beim Heimaustritt am Beispiel der Klientel der Jugendstätte Gfellergrut.

Teil 1: Die Überprüfung von «sozialpädagogischen Alltagstheorien»

Einleitung

An einer repräsentativen Stichprobe (1983 bis 1992) der Klientel der stadtzürcherischen Jugendstätte Gfellergrut wurden Eintrittsdaten und Austrittsdaten anhand von Aktenmaterial erhoben und anschliessend miteinander in Zusammenhang gebracht. Berücksichtigt wurden beim Heimeintritt die Variablen «Eintrittsalter», «Anzahl Milieuwechsel», «Einstellung der bzw. des Jugendlichen», «Einstellung der Eltern», «Schulbildung», «Herkunft (Heimat)», «Heimaufenthaltsdauer» und beim Heimaustritt die Variable «sozialpädagogische Zukunftsperspektive».

Die letzte Variable wurde durch das Erziehungspersonal eingeschätzt. Eine Überprüfung der Legalitätsbewährung wurde nicht angestrebt. Auch blieb das individuelle Schicksal der Jugendlichen absichtlich auf die untersuchungsrelevanten Aspekte beschränkt.

Das Datenmaterial wurde bezüglich zweier Fragestellungen ausgewertet:

1. Die Variablen sind hinsichtlich verschiedener «sozialpädagogischer Alltagstheorien» ausgewählt worden. Die Überprüfung und kritische Hinterfragung dieser «sozialpädagogischen Alltagstheorien» war erstes Teilziel dieser Arbeit. Es wird im vorliegenden ersten Teil der Arbeit besprochen.
2. Schliesslich wurden alle anderen Variablen als Prädiktoren (Vorhersagewerte) für die Variable «sozialpädagogische Zukunftsperspektive» beim Heimaustritt verwendet. Dabei zeigten sich vor allem die Variablen «Eintrittsalter» und «Heimaufenthaltsdauer» als erstaunlich verlässlich. Gewicht und Bedeutung dieser Variablen und die daraus resultierende konzeptionelle Entwicklungsdiskussion werden im zweiten Teil (in der nächsten Ausgabe) behandelt.

«Sozialpädagogische Alltagstheorien»

Unter «sozialpädagogischen Alltagstheorien» verstehen wir teilweise wenig erforschte Konstrukte oder Theorien bezüglich der Effizienz der sozialpädagogischen Arbeit, die wir im Gespräch mit verschiedenen Vertretern verschiedener Heime immer wieder gefunden haben. Der etwas provokative Titel der vorliegenden Arbeit soll zum Ausdruck bringen, dass es uns um die kritische Hinterfragung solcher Theorien geht.

Die «Sozialpädagogischen Alltagstheorien» seien hier in Kürze hypothetisch formuliert:

1. Mit dem zunehmendem *Eintrittsalter* wird die sozialpädagogische Intervention schwieriger. Damit erschwert sich auch das Erarbeiten einer positiven Zukunftsperspektive. Persönlichkeitsstrukturen und damit auch Verhaltensauffälligkeiten verfestigen sich im Laufe der Entwicklung und sind deshalb immer schwieriger zu verändern.
2. Mit steigender *Anzahl Milieuwechsel* wird die sozialpädagogische Zukunftsperspektive schlechter. Bei einer grossen Anzahl Milieuwechsel bleibt der Einfluss eines einzelnen Milieus auf eine stärkende Entwicklung des Jugendlichen klein, während bei wenigen Milieuwechseln dem einzelnen Milieu eine prägende Bedeutung zukommt.
3. Die positive *Einstellung der bzw. des Jugendlichen* ist eine zentrale Voraussetzung für einen sozialpädagogisch befriedigenden Heimaufenthalt. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Bereitschaft, seine persönliche Situation anzugehen und zu verändern. Die Prognose einer positiven Zukunftsperspektive wird bei positiver Einstellung somit wahrscheinlicher.
4. Die positive *Einstellung der Eltern* bildet ebenfalls eine wichtige Grundlage für einen positiv verlaufenden Heimaufenthalt. Sie stellt das Potential von Ressourcen dar, die neben sozialpädagogischen Bemühungen des Heims zu einer positiven Entwicklung der bzw. des Jugendlichen beitragen können.
5. *Schulbildung*: Im pädagogischen Konzept der Jugendstätte Gfellergrut nimmt die Verbalisierungsfähigkeit der Klientel eine wichtige Stellung ein. Parallel dazu verlangen Schulstufen mit steigendem Anforderungsprofil entsprechende Ausdrucksfertigkeiten. Jugendliche, die ihre Oberstufe in intellektuell anspruchsvoller Abteilungen absolvierten, können in der Jugendstätte Gfellergrut somit gezielter angesprochen werden und lassen so eine bessere Zukunftsperspektive prognostizieren.
6. *Herkunft (Heimat)*: Mit zunehmendem Industrialisierungsgrad verliert die Familie zugunsten anderer Institutionen an integrierender Wirkung. Das Erziehungsheim als gesellschaftliche Reintegrations-Institution einer hochindustrialisierten Gesellschaft muss daher für Jugendliche aus agrarwirtschaftlichen Verhältnissen befremdend wirken und die erhoffte Wirkung verfehlten.

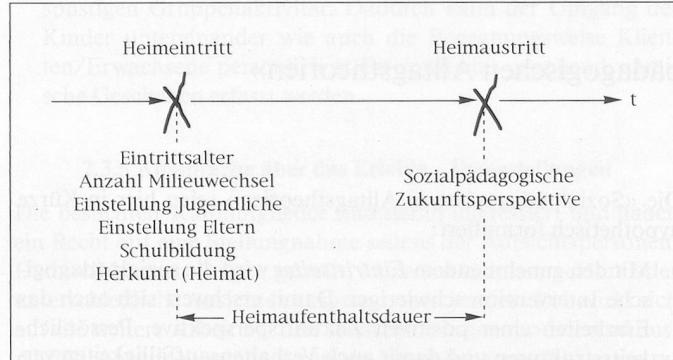
Methode

Datengewinnung: Die Erhebung der Daten geschah aufgrund von heiminternem Aktenmaterial. Die aus den Anmeldeformularen gewonnenen und evtl. aus nachfolgendem Aktenmaterial verifizierten Daten der Jugendlichen wurden mit Informationen aus

* Diese Studie ist im Rahmen einer Seminararbeit am Pädagogischen Institut der Universität Zürich durchgeführt worden. Für die wissenschaftliche Betreuung möchten wir uns bei Herrn Dr. H. Tanner bedanken.

Austrittsbesprechungsprotokollen und darin enthaltenen Auflagen und Entlassungsbedingungen (Organisation der nachfolgenden Schutzaufsicht) in Zusammenhang gebracht. Einen schematischen Überblick über die Erhebungsvariablen vermittelt nachfolgende Tabelle. Operationalisierungskriterien, methodisches und statistisches Vorgehen werden hier aus Platzgründen nicht genannt. Sie wurden in unserer Seminararbeit ausführlich beschrieben (Barth & Wepfer, 1993).

Schematische Übersicht über die erhobenen Variablen



Stichprobe: Die Stichprobe bestand aus 30 zufällig ausgewählten Versuchspersonen der Klientel der Jugendstätte Gfeller gut. Neben 24 männlichen befanden sich auch 6 weibliche Jugendliche darunter. 76 Prozent der Versuchspersonen stammten aus der Schweiz, 10 Prozent aus anderen hochindustrialisierten Ländern, weitere 10 Prozent aus industrialisierten Ländern. Lediglich eine Versuchsperson stammte aus einem vorwiegend agrarwirtschaftlichen Land. Die Jugendlichen blieben durchschnittlich 24 Monate im Heim.

Fragestellung: Wie hängen Persönlichkeitsdaten Jugendlicher beim Heimeintritt mit der sozialpädagogischen Zukunftsperspektive beim Heimaustritt zusammen?

Ergebnisse und Diskussion

Die Variablen «Einstellung der bzw. des Jugendlichen», «Einstellung der Eltern» und «Schulbildung» erreichten bezüglich unserer Fragestellung keinen Aussagewert: Was auch immer in den Anmeldeformularen unter dem Abschnitt «Schulbildung oder «Einstellung» angegeben wurde, es stand mit dem Ausgang des Heimaufenthaltes in keinem bedeutsamen Zusammenhang.

Im Falle der Einstellungen erstaunt dies wenig. Für Praktiker liegt hierin genau der Grund, weshalb Angaben über Einstellungen in Anmeldeformularen kaum Bedeutung beigemessen wird. Oftmals sind diese Angaben allzu ungenau und werden durch Vorstellungen bezüglich der Erwünschtheit zudem noch verfälscht. Es ist auch leicht denkbar, dass sich ein Jugendlicher unter gewissem Leidensdruck und im Rahmen von sich überstürzenden Ereignissen positiv zu einem Heimeintritt äussert, obwohl er in Tat und Wahrheit *irgend etwas* zustimmen würde, was ihm angeboten würde. Die Einstellung wäre in einem solchen Fall kaum als wirklich positiv zu betrachten.

Die angegebene Einstellung sowohl der Eltern als auch der Jugendlichen ist in unserem Datensatz für jedwede Form der sozialpädagogischen Zukunftsperspektive irrelevant. Das gilt auch für die Schulbildung. Dort sind für die Jugendlichen vor allem einige entlastende Momente enthalten. Es spielt nämlich in unserer Untersuchung für ihre sozialpädagogische Zukunftsperspektive keine Rolle, welche Schulstufe sie absolviert haben. Diejenigen Fähigkeiten, die offenbar in unserem Schulsystem das Anspruchs-

niveau bestimmen, sind gewissermassen für das sozialpädagogische Anspruchsniveau unwichtig. In unserem Rahmen scheint dafür folgende Erklärung am plausibelsten: Diejenige Instanz eines Jugendlichen, die sein schulisches Anspruchsniveau bestimmt, welche immer das auch sei (oft wird sie mit «Intelligenz» benannt), kann nicht dieselbe Instanz sein, die für eine sozialpädagogische Zukunftsperspektive ausschlaggebend ist. Gerade die Intelligenzforschung hat gezeigt (zusammengefasst zum Beispiel in Amelang & Bartussek, 1981), dass der Versuch, das Konstrukt «Intelligenz» inhaltlich, das heisst qualitativ zu fassen, in enorme Schwierigkeiten führt, die bis heute nicht bewältigt werden konnten.

Die Variablen «Anzahl Milieuwechsel» und «Herkunft (Heimat)» vermochten die Hypothese weder eindeutig zu entkräften noch eindeutig zu bestätigen. Es mag somit sein, dass dem Heimatort eines Jugendlichen gewisse Bedeutung zukommt, aus unserem Versuchssetting ging das nicht überzeugend hervor. Sicher ist dafür die kleine Stichprobe mitverantwortlich, deren Mehrheit ja den Heimatort in der Schweiz hatte.

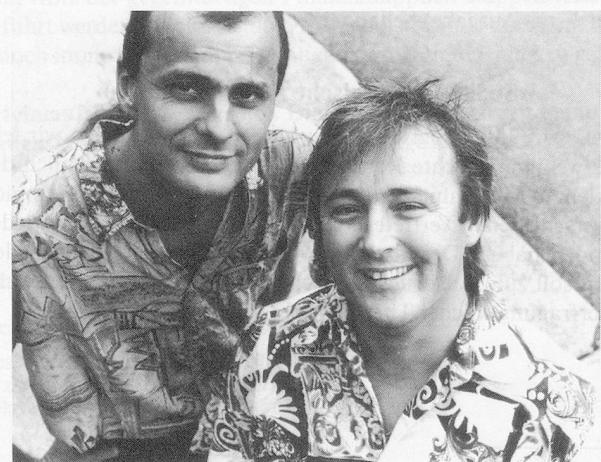
Auch die Anzahl Milieuwechsel hängt nicht eindeutig mit der sozialen Zukunftsperspektive zusammen. Hier drängt sich eine Erklärung vor allem von inhaltlichen Aspekten her auf. Unsere Datengewinnungsmethode berücksichtigte zwar die *Anzahl* der relativ genau definierten Milieuwechsel, die Art, wie diese Milieuwechsel vom Jugendlichen verarbeitet wurden, blieb jedoch ausgespart. Hierin scheint aber ein wesentliches Moment zu liegen. Beispielsweise wäre ein extrem flexibler und beweglicher Jugendlicher denkbar, der mit Milieuwechseln einigermassen selbstständig umzugehen weiss – sagen wir: aus Erfahrung. Bei ihm wäre ein erhebliches Mass an Verarbeitungsfähigkeit anzunehmen. Milieuwechsel in seiner Biographie würden deshalb kaum gegen eine gute sozialpädagogische Zukunftsperspektive sprechen. Daneben wird es einem anderen Jugendlichen, der noch keinen Milieuwechsel erlebt hat, der vielleicht auch von seiner Persönlichkeit her eher zur

Zu den Autoren:

Daniel Bart: Primarlehrer, Sekundarlehrer, Tätigkeit als Erzieher (Jugendstätte Gfeller gut), offene Jugendarbeit in Zollikon, Lehrer an der Volksschule und an der Berufsschule für Kleinkinderziehung, Studium der Sozialpädagogik seit 1989.

Res Wepfer: Kindergarten 1970 bis 1972, freischaffender Tonmeister seit 1986 (div. Studioproduktionen und Tourneen im In- und Ausland), Studium der Klinischen Psychologie seit 1989 (Praktika in der Jugendstätte Gfeller gut und auf dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst der Stadt Zürich).

Anschrift der Autoren: Pfannestil Chammer Sexdeet, Res Wepfer, Culmannstrasse 59, 8006 Zürich.



Res Wepfer (links)

Daniel Bart (rechts)

Konstanz neigt, möglicherweise schwerer fallen, einen Wechsel zu verarbeiten. Bei ihm würden Milieuwechsel deshalb stärker ins Gewicht fallen.

Bedeutsam war die Variable «*Eintrittsalter*»: Mit zunehmendem Eintrittsalter wurde die sozialpädagogische Zukunftsperspektive besser. Dieses Ergebnis steht der Ausgangshypothese entgegen. Die ursprüngliche Annahme lautete ja, dass Persönlichkeitsstrukturen und damit auch Verhaltensauffälligkeiten sich im Laufe der Entwicklung immer mehr verfestigten und deshalb immer schwieriger zu verändern seien. Auf den ersten Blick scheint nun genau das Gegenteil der Fall zu sein: Je höher das Eintrittsalter der Jugendlichen, desto besser die sozialpädagogische Zukunftsperspektive. («Was? Du gehst schon mit 15 ins Heim? Aus dir wird nie etwas!») Dieser Sachverhalt wird im Teil 2 dieses Artikels noch auszuführen sein.

Die Variable «*Heimaufenthaltsdauer*» ergab ebenfalls interessante Befunde. Je länger der Heimaufenthalt eines Jugendlichen dauert, desto besser fiel seine sozialpädagogische Zukunftsperspektive aus. In bezug auf das Eintrittsalter hatten wir errechnet, dass sich mit zunehmendem Eintrittsalter derselbe Effekt einstellt. Tatsächlich korrelierten Heimaufenthaltsdauer und Eintrittsalter immerhin mit $-0,45$. Wenn das Eintrittsalter klein war, war die Heimaufenthaltsdauer tendenziell gross. Umgekehrt war das Eintrittsalter eher hoch, wenn die Heimaufenthaltsdauer kurz war. Das erweckt den Eindruck, als würden sich die Befunde gegenseitig ausschliessen: Der Jugendliche mit der besten sozialpädagogischen Zukunftsperspektive wäre dann ja einer, der spät eintritt und lange im Heim bleibt. Umgekehrt hätte die katastrophalsten Aussichten sein jüngerer Kollege, der sich nur kurz im Heim aufhält. Wäre diese Verteilung in unserer Stichprobe tatsächlich so gewesen, dann wäre die Streuung des Austrittsalters viel grösser ausgefallen, als die Streuung des Eintrittsalters. Tendenziell lag sie aber sogar darunter.

«*Heimaufenthaltsdauer*» und «*Eintrittsalter*» korrelieren negativ. Das heisst, dass die Jugendstätte Gfeller gut bemüht ist, vor allem auch jüngeren Jugendlichen die Möglichkeit zur Entwicklung zu geben, deren Ausgangslage problematischer ist. Dass der Mittelwert der Variable «sozialpädagogische Zukunftsperspektive» zwischen «unbefriedigend» und «befriedigend» zu liegen kam, mag Ausdruck dieser schwierigen Aufgabe sein. Zudem zeigten die soeben besprochenen Streuungen des Ein- und Austrittsalters im Zusammenhang mit der sozialpädagogischen Zukunftsperspektive, dass keineswegs nur «einfache» Jugendliche zur Klientel der Jugendstätte Gfeller gehören.

Schlussbemerkungen

Die eingangs vorgestellten «sozialpädagogischen Alltagstheorien» konnten aufgrund unserer Daten in keinem Falle bestätigt werden. Einzig die Variable «*Eintrittsalter*» war statistisch signifikant geworden, jedoch der Hypothese entgegengesetzt. Somit hat keine der von uns überprüften «sozialpädagogischen Alltagstheorien» sozialpädagogische Relevanz erreicht. Dass die Theorien in der Praxis dennoch gewissen Bestand haben, mag mit dem Bedürfnis zusammenhängen, die komplexe sozialpädagogische Heimwirklichkeit zu vereinfachen, um sie besser bewältigen zu können.

Literatur

- Amelang, M. & Bartussek, D. (1981). Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Barth, D. & Wepfer, R. (1993). Aus dir wird nie etwas. Unveröffentlichte Seminararbeit, Pädagogisches Institut der Universität Zürich.



Ihre Anliegen

sehen wir

aus Ihrer Sicht.

Den täglichen Anforderungen entsprechend hat DIALOG/heim eine klare Struktur und ist speziell einfach in der Handhabung. Durch die enge Zusammenarbeit mit Heimleitern konnte eine umfassende und spürbar elegante Branchenlösung für die Heimadministration verwirklicht werden.

Simultant AG
Kantonstrasse, 6246 Altishofen, Tel. 062 86 31 86, Fax 062 86 30 69

a h p Informatik AG
Schuppinstrasse 13, 9016 St. Gallen
Tel. 071 35 58 58, Fax 071 35 22 12

B + D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

Committo AG
Bielweg 3, 2554 Meiningberg
Tel. 032 87 25 25, Fax 032 87 30 21

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

IMTHOG AG
Falkenplatz 5, 3000 Bern
Tel. 031 24 33 12, Fax 031 24 38 62

IP Informatik Partner AG
Lorrainestrasse 8a, 3013 Bern
Tel. 031 40 14 14, Fax 031 41 07 40

PC-Consult WKP AG
Altstätterstrasse 279, 8047 Zürich
Tel. 01 492 12 12, Fax 01 492 16 12

Petignat EDV-Beratung
Breitacher 34, 5406 Baden
Tel. 056 83 37 77, Fax 056 83 17 59

Simultant SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

Simultant SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 57 35 35, Fax 091 56 11 55

Wickart, Kleeb + Partner AG
Riedstrasse 13, 6330 Cham
Tel. 042 44 30 22, Fax 042 41 45 49

WMC Verwaltung + Beratung AG
Röschenzerstrasse 9, 4153 Reinach/Basel
Tel. 061 711 17 17, Fax 061 711 18 86

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTANT AG (Tel. 062 86 31 86) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

DIALOGheim

Mit Heimleitern entwickelt für die tägliche Praxis